

Quattro soggetti ist der italienische Ausdruck für „vier Stimmen“ oder auch "vier Typen", die sich in der Aachener Kammermusikszene in unterschiedlichen Formationen begegnet sind und 2017 ihr erstes Konzert in Kornelimünster aufgeführt haben. In diesem Jahr werden wir mit der Pianistin Theresia Schumacher in einem der Werke das Quartett zum Klavierquintett ergänzen. Es werden Werke von **Ludwig van Beethoven** und **Antonín Dvořák** aufgeführt.

Ingrid Steller Violine, Andreas Schäffer Violine,
Pavlik Lettinga Viola, Wolfgang Bischof Violoncello,
Theresia Schumacher Klavier

❖ **Ludwig van Beethoven, Streichquartett Op. 18 Nr. 1, F-Dur**

Allegro con brio, Adagio affettuoso ed appassionato, Scherzo: Allegro molto, Allegro

Eine Septime - DAS dissonierende, größtmögliche Spannungsintervall mit Gänsehautqualität kurz vor der Oktav, in der sich die Dissonanz wieder in die darunter liegende wohlige Sexte oder in das stabile, entspannt-geschlossene Ruheintervall der Oktav auflöst. Mit einer Septime eröffnete der 29-jährige Beethoven sein erstkomponiertes Streichquartett, um damit in den Ring zu steigen, um es mit dem Sujet „Streichquartett“ aufzunehmen und seinem Vorbild Joseph Haydn, DEM Erfinder der Streichquartettgattung, nachzueifern. Beethovens Stand als Komponist unterschied sich von dem seiner Vorbilder Haydn und Mozart dadurch entscheidend, dass er sich keinem Dienstgeber und keinem Publikumsgeschmack verpflichtet sah, sondern als freischaffender Komponist nur das komponierte, was ihm in den Sinn kam. „Unerhört“ befand dann Beethovens Freund Ignaz Schuppanzigh angesichts der unter op. 18 bezifferten bevorstehenden Veröffentlichung, die erstgeborene Komposition dieser noch jungen Kompositionsgattung mit einer derartigen Hörprovokation zu eröffnen. Als Folge wurde das Erstgeborene im sechsteiligen Zyklus des op. 18 zur Nummer 2, und das zweite Quartett dieser Reihe zur Nummer 1.

Von April bis Sommer 1800 revidierte Beethoven dieses F-Dur-Quartett wieder, nachdem er die Nummern 2 bis 6 beendet hatte. Seinen Freund Amenda, dem er das F-Dur-Quartett Nr. 1 „als ein kleines Denkmal unserer Freundschaft“ gewidmet hatte, mahnte er, die Erstfassung ja nicht weiterzugeben, da er erst jetzt recht Quartette zu schreiben wisse.

Das F-Dur-Quartett bietet dem Hörer in seinem ersten Satz ein tonales Zentrum um den Ton f mit einem prägnanten Rhythmus im Hauptthema, das unbeschwert vorwärtsdrängt und über einhundert Mal in den 427 Takten wiederholt wird. Der zweite Satz verbreitet mit expressiven Kantilenen, vielen Verzierungen, kurzen aber prägnanten Dissonanzen, 12 Generalpausen (!) eine theatralisch-dramatische Wehmut, die am Ende doch im pianissimo verebbt. Nach einem schelmischen dritten Satz überwältigt der vierte Satz durch seinen überbordenden Einfallsreichtum, in dem sich eine Idee an die andere reiht, bis schließlich alles bunt durcheinanderwirbelt und miteinander kontrastierend zu einem verdichteten Schluss findet.

❖ **Antonín Dvořák, Klavierquintett Op. 81**
Allegro ma non tanto, Dumka, Molto vivace, Allegro

Dumka, die Köninginhofer Handschriften, die banduristi sind die Schlagwörter, die vom verzweifelten Kampf der Tschechen um die Anerkennung einer eigenen, nationalen, historisch gewachsenen Kulturgeschichte stehen.

Dumka ist die ukrainische Gattung der ursprünglich südwestslawischen episch-historischen Volkslieder melancholischen Charakters, die unter der Begleitung der bandura, eine mittelalterliche Lautenzither, gesungen werden. Diese Volkslieder sind zum Teil sehr alt und erzählen vorzugsweise von den Kämpfen der Kosaken mit den Türken und Tartaren. Als Dvorak in seinem zweiten Klavierquintett die Form der Dumka aufgreift, ist dieser Streit gerade in aller Heftigkeit wieder neu entflammt. Die sowjetische Regierung unter Lenin bekämpfte alle Spuren des ukrainischen Nationalbewusstseins und seine Kultur. Er lud die banduristi 1935 aus allen Regionen der Ukraine unter dem Vorwand einer ethnographischen Konferenz nach Charkiw ein, wo angeblich ihre Geschichten und Lieder gesammelt werden sollten. Doch alle Musiker wurden exekutiert.

1887 beginnt Dvorak im August die Arbeit an seinem Klavierquintett, um das Werk im Januar 1888 in Prag zur Uraufführung zu bringen. Er widmete die Komposition dem angesehenen Prager Kinderarzt Bohdan (Theodor) Neureutter, der sich als Kunstliebhaber und Mäzen für die junge tschechische Musikergeneration und die Pflege der tschechischen Sprache und Kultur einsetzte. Möglicherweise ihm zum Gefallen versah Dvorak die beiden Mittelsätze des Quintetts nachträglich mit den „slawophilen“ Satzbezeichnungen „Dumka“ und „Furiant“. Die für den 8. März 1888 geplante Wiener Uraufführung durch das namhafte Rosé-Quartett - später von den Nazis verfolgt, ins Exil getrieben oder deportiert - musste auf Druck der national-konservativ gesinnten Presse abgesagt werden: politische Spannungen zwischen der tschechischen Minderheit im Habsburgerreich und der österreichischen Zentralregierung vergifteten das kulturelle Klima in Wien. Europaweit war das Quintett bereits bekannt, in Wien wurde es erst Ende 1890 aufgeführt. Eduard Hanslick schrieb in seiner Rezension in der Neuen Freien Presse am 18. November 1890, Dvoraks A-Dur-Quintett zeige nach der Lossagung von allem slavischem Charakter „bei aller Freiheit der Phantasie [eine] logische Entwicklung der Gedanken, Einheit der Form, schließlich einen echt internationalen Styl, der nur durch flüchtige, reizende Anklänge an das Heimatland des Componisten mahnt.... Beethoven, Schubert, Brahms sind seine einzigen Vorbilder.“

Wir können heute Dvoraks Klavierquintett op. 81 in A-Dur einfach als großartiges Kammermusikwerk wertschätzen, das weder seine Wurzeln in der Wiener Klassik noch den wichtigen Einfluss der tschechischen Volksmusik auf Melodik und Rhythmik zu leugnen braucht.



Um eine Spende wira gebeten, die die Musiker für die Ukraine einsetzen möchten.